

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

**Inserate** sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

# Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im C.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inserat-Aufgabe spätestens m. r. g. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 73.

Altenstaig, Dienstag den 24. Juni.

1884

## An die Leser!

Geehrte auswärtige Abonnenten, welche sich den ununterbrochenen Bezug des Blattes

### „Aus den Tannen“

beim bevorstehenden Quartalwechsel sichern möchten, sowie alle Lesefreunde laden wir ebenso höflich als geziemend ein, die Bestellung bei den Postämtern, Postexpeditionen und Postboten **rechtzeitig** erneuern, resp. bewerkstelligen zu wollen. Der Preis des Blattes bleibt der bisherige, bekannt billige und es kann sowohl **halbjährlich** als **vierteljährlich** überall abonniert werden.

**Behörden, Industrielle & Private** machen wir gleichzeitig auf die **vorteilhafte** **Inserktion** im Blatte „Aus den Tannen“ aufmerksam und ersuchen ergebenst um fleißige Inseraten-Aufgabe.

Mit Hochachtung!

Altenstaig. Redaktion u. Expedition des Blattes „Aus den Tannen“.

Die französische Armee-Reorganisation, welche gegenwärtig die Pariser Deputiertenkammer auf das eingehendste beschäftigt, wird natürlich auch von Deutschland aus mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Und es hat auch kaum ein anderer Staat ein so großes Interesse daran, wie sich unsere liebenswürdigen und höflichen Nachbarn jenseits der Vogesen militärisch einrichten, als das deutsche Kaiserreich; denn darauf allein sind in Frankreich die diesbezüglichen Bestrebungen gerichtet, es in bezug auf Heeres-Einrichtungen Deutschland zuvorzuthun.

Als wesentlichsten Punkt der geplant gewesenen Reorganisation des französischen Heeres kann wohl die Aufhebung des Instituts der Einjährig-Freiwilligen gelten. Der Kriegsminister Campenon hatte sich für diese Aufhebung energisch ins Zeug gelegt und die Kammer hat seinen Absichten gemäß entschieden. Wenn das neue Heeresgesetz voll durchgeführt würde, so müßte jeder waffenfähige Franzose zukünftig drei Jahre im stehenden Heere dienen. Es könnte scheinen, als ob dadurch die Friedensstärke des französischen Heeres um ein Bedeutendes anschwellen müßte und als ob dadurch dieses Heer dem deutschen überlegen werden würde.

Das ist jedoch nicht zu befürchten. Jetzt schon hat Frankreich ein stehendes Heer von 545 000 Mann bei 39 Mill. Einwohner, während Deutschland, das 6 Mill. Einwohner mehr zählt, ein stehendes Heer von nur 438 500 Mann hat. Jetzt schon giebt Frankreich jährlich für sein Heer 552 Mill. Mark aus, Deutschland nur 360 Mill.; Heer und Marine in Frankreich verbrauchen nahezu zwei Drittel aller Staatsausgaben, in Deutschland nur zwei Fünftel — aber dennoch wird es wohl keinen Fachmann geben, der ernstlich das französische Heer mit dem deutschen auf eine Stufe stellen wird. Denn man ist auch in Deutschland seit dem letzten Kriege nicht müßig gewesen, im Gegenteil, oft genug und nicht mit Unrecht sind Klagen laut geworden über den Steuerdruck, der nicht zum wenigsten durch die Militär-Ausgaben veranlaßt ist.

Aber nicht darum handelt es sich etwa, immer neue und neue Regimenter zu formieren, sondern wesentlich darum, die Truppen gut auszubilden, tüchtige Führer zu erziehen und die

Disziplin streng durchzuführen. In dieser Beziehung wird Frankreich noch sehr, sehr viel zu lernen haben und die jetzt geplante Heeresreorganisation ist viel mehr dazu angethan, die ohnehin schwache Disziplin des französischen Heeres zu verschlechtern, als zu verbessern, was sogleich gezeigt werden soll.

Der Kriegsminister Campenon ist besonders deshalb ein Gegner der Einjährig-Freiwilligen weil diese sich, wie es in einem sachlich gehaltenen Bericht heißt, als eine Plage und ein Verderbnis für die Regimenter erwiesen haben. Statt auf den Korpsgeist vorteilhaft einzuwirken, brachten die betr. jungen Leute Uebermut und Viederlichkeit in die Kasernen und erregten durch die Beispiele von Verschwendung und Leichtsinne bei den übrigen Mannschaften Unzufriedenheit und Verstimmung. Es läßt sich nun gar nicht absehen, daß eine Besserung eintreten sollte, wenn man diese jungen, lebenslustigen und leichtfertigen Leute statt eines Jahres dreimal so lange bei der Fabne erhält. Der Mangel an Disziplin ist es überhaupt, welcher jede „Reorganisation“ der französischen Armee für Deutschland so ziemlich unschädlich macht, und der unlösliche Widerspruch, welcher zwischen dem rein demokratischen Prinzip und der militärischen Disziplin besteht, vorat schon dafür, daß wir in Deutschland trotz der höheren Präsenziffer des französischen Heeres und trotz des weitaus höheren Militärbudgets in Frankreich von dessen Heer noch lange nichts zu fürchten haben. Hoffen wollen wir noch, daß auch die politische Klugheit in den leitenden Kreisen Frankreichs erstarken und die Revanche-Idee endlich ganz erstickt werde.

## Tagespolitik.

Das neueste im Reichstag erschienene Petitionsverzeichnis enthält eine ganze Reihe Gesuche um nachträgliche Gewährung von Invalidenpensionen. Die Gewerbekammer zu Lübeck als Vorort der Delegirtenkonferenz deutscher Gewerbe, beziehungsweise Handelskammern bittet um Errichtung von Gewerbekammern behufs Vertretung der Interessen des ganzen Gewerbestandes unter Ablehnung der auf Errichtung von Handwerkerkammern gerichteten Anträge. Landwirtschaftliche Vereine bitten um Ablehnung jeder Erhöhung der Rübenzuckersteuer.

Die Budgetkommission des Reichstages trat am Donnerstag abend zusammen, um über die ihr überwiesene Dampfersubventionsvorlage zu beraten. Es wurde vorgeschlagen, den Entwurf nach vier Richtungen hin einer Erörterung zu unterwerfen: nach der finanziellen, maritimen, postalischen und kommerziellen Seite. Auf Anregung des Abg. Richter-Hagen teilte Staatssekretär Burckhard sodann den Abschluß der Rechnung des Reichshaushaltsetats pro 1883/84 mit, nach welchem sich gegen den Voranschlag ein Defizit von 1 800 000 M. ergibt, hauptsächlich infolge des Ausfalles bei der Rübensteuer, welcher 6 700 000 M. beträgt; auch die Tabaksteuer zeigt eine Minder-Einnahme von 6 000 000 M. Abg. Richter betonte darauf, daß infolge dieser Zahlen das Ergebnis für den Etat 1884/85 sich für die Einzelstaaten um 22 Millionen ungünstiger herausstellen werde, als im Vorjahre.

Das Wahlergebnis in Ungarn hat eine wesentliche Veränderung der Parteiverhältnisse nicht herbeigeführt. Die Regierungspartei hat einige Stimmen verloren und die Antisemiten sind von 5 auf 17 gestiegen.

Die Furcht vor Dynamit-Attentaten hat auch in Rom um sich gegriffen und es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die eng-

lische Polizei die Ankunft von Personen, welche Dynamit mit sich führten, angezeigt habe, sowie daß die römische Polizei den päpstlichen Stuhl zur Ueberwachung der Kellergeschosse im Vatikan und der St. Peterkirche aufgefordert habe. Das Journal „Stampa“ stellt diese Mitteilungen indessen entschieden in Abrede.

Die französische Regierung hat vertragsmäßig die Verwaltung des Königreichs Kambodja, südlich von Anam, übernommen. Damit hat Frankreich ein ansehnliches hinterindisches Reich errichtet, das sich aus Tongking, Anam, Kotschin und Kambodja zusammensetzt. Die erste Regierungshandlung der Franzosen in Kambodja war eine Verfügung, wonach die Sklaverei für aufgehoben erklärt wird.

Der Ministerpräsident Ferry hat erklärt, er halte es für seine Pflicht, der Spielhölle in dem kleinen Fürstentum Monaco ein Ende zu bereiten. Er werde einen geeigneten Weg dazu zu finden wissen. (Der Fürst Grimaldi von Monaco bezieht jährlich jährlich Millionen aus den Erträgen der Spielbank und wird schwerlich auf diese Einnahmequelle freiwillig verzichten.)

Eine Luxus- und Aristokraten-Steuer schlägt der radicale französ. Deputierte Girault vor. Derselbe hat zu dem Finanzgesetz nachstehenden Zusatzantrag eingebracht: „Jeder, der einen Livree-Bedienten hält, zahlt für jede Person 100 Frank Steuer, wer den Titel Prinz führt, zahlt 50 000 Frank, wer sich Herzog nennt, 45 000 Frank, für das Wörtchen „de“ 10 000 Frank u. s. w. Ebenso sollen die, welche ein Wappen führen und die Rentiers mit Extrasteuern bedacht werden.“

## Deutscher Reichstag.

(Schluß der Sitzung vom 18. Juni.) Bayer erklärt, die Volkspartei werde das Unfallversicherungsgesetz verwerfen, wenn nicht wenigstens die Gegenseitigkeits-Gesellschaften zugelassen würden. Letztere hätten günstig gewirkt, und die Berufsgenossenschaften würden kaum so gut ihre Pflicht erfüllen, weil sie von bürokratischem Geist beherrscht sein würden. Auch für die Berufsgenossenschaften könne niemand eine Garantie übernehmen. Minister Bötticher erwidert, die Genossenschaften würden Unfälle besser verhüten und die frei werdenden Kräfte der Privatversicherung verwenden. Buhl rechtfertigt gegenüber Richter ebenfalls die Haltung der National-Liberalen. Während der Rede Buhl's erschien Fürst Bismarck im Saale. Schrader tritt für die weitere Zulassung der Privatgesellschaften ein. Bisher sei noch kein Fall vorgekommen, wo die Privatgesellschaften ihre Pflicht nicht erfüllt hätten. Staatssekretär v. Bötticher weist auf die enorme Zahl von Prozessen hin, deren es bedürft hätte, um eine Gesellschaft zur Pflichterfüllung anzuhalten. Richter warnt nochmals vor der Annahme des § 9. In namentlicher Abstimmung wird derselbe mit 128 gegen 104 Stimmen angenommen.

Am Donnerstag beförderte der Reichstag die Unfallversicherungsvorlage bis zum § 40. Die lange Verhandlung drehte sich hauptsächlich um vier Punkte. Der erste und wesentlichste bezog sich auf § 10, das Umlageverfahren, das, wie die Redner der Linken ausführten, die Last der Industrie in der Gegenwart zwar erleichtere, für die Zukunft aber bedeutend vermehre. Staatssekretär v. Bötticher und die Redner der Rechten beurteilten das Umlageverfahren günstiger; dasselbe wurde denn auch mit großer Mehrheit angenommen. Den zweiten wesentlichen Diskussionspunkt bildete § 18, der von der Anhäufung eines Reservefonds spricht. Die Kon-



miffion wollte denselben in der doppelten Höhe eines Jahresbedarfs. Auf Antrag der National-liberalen (Nuhl und Gen.) wurde dazu beschloffen, die Möglichkeit einer noch weiteren Vermehrung zuzugestehen, wenn das Reichsversicherungsamt u. die Generalversammlung der betr. Genossenschaft damit einverstanden seien. — Sodann beantragte der Abg. Dechselhäuser, hinter den § 30 einen neuen Paragraphen einzufügen, welcher die Genossenschaftsvorstände ermächtigen sollte, mit privaten Gesellschaften Verträge wegen Rückversicherung abzuschließen. Der Antrag wurde indessen abgelehnt. — Schließlich wurde noch nach kurzer Debatte der Antrag Barth und Gen. auf Streichung der Reichsgarantie (§ 33) für zahlungsunfähig gewordenen Genossenschaften abgelehnt und die §§ 34 bis 40 debattelos genehmigt.

In der Freitagssitzung beschäftigte sich das Haus bei der fortgesetzten Beratung des Unfallversicherungsentwurfs mit den darin vorgesehenen Arbeiter-Ausschüssen und Schiedsgerichten. Die Kommission hat die Arbeiter-Ausschüsse abgelehnt und nur eine Vertretung der Arbeiter in dem Vorstande zugelassen. Die Kommission gieng bei ihrem Vorschlag von der Anschauung aus, daß die Organisation der Arbeiter-Ausschüsse neben der Berufsgenossenschaft nicht geeignet sei, die Klassengegensätze zu beseitigen und zu versöhnen, während sie meinte, daß in der Mitwirkung der Arbeiter bei den Geschäften des Vorstandes der Berufsgenossenschaften, wie dies nach ihrem Vorschlage geschehen sollte, ein erzieherisches Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung liege. Seitens der deutsch-freistinnigen Partei und der Sozialdemokraten war die Wiederherstellung der Regierungsvorlage in Antrag gebracht und wurden diese Anträge von den Abgeordneten Schrader, Hirsch und Zelle verteidigt, während die Abgg. Bohren, Winterer, Windthorst und v. Malsbahu-Gültz für die Kommissionsvorschläge eintraten, trotzdem Staatssekretär v. Bötticher erklärte, daß er zwar namens der verbündeten Regierung noch keine Erklärung über die Vorschläge der Kommission abgeben, aber versichern könne, daß die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß sie in den Arbeiterausschüssen nicht eine Institution erblicke, welche die Gefahren herbeizuführen geeignet sei, die von den Gegnern derselben gefürchtet werden. Bei der Abstimmung wurden indessen die Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 152 gegen 77 Stimmen abgelehnt u. auch hier, wie überall, die Kommissionsvorschläge angenommen. Ein gleiches geschah mit den §§ 42 bis 45, womit der Abschnitt IV erledigt war.

#### Landesnachrichten.

In Thumlingen (Freudenstadt) brach ein zur Aufnahme eines Krahmens in einem Steinbruch bestimmtes Gerüst, als die Maschine darauf gebracht war, zusammen und schlug dem Zimmermann, der dasselbe aufgestellt, die Beine

ab und einige Rippen entzwei; an das Wieder-aufkommen des Verunglückten, der Vater mehrerer Kinder ist, ist kaum zu denken.

In Bondorf (Herrenberg) trank eine Frau mit Schweiß triefendem Körper Wasser; dieselbe sank um und war eine Leiche. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten mit vier Kindern.

Stuttgart, 20. Juni. Wie wir glaubwürdig hören, ist der flüchtige Möbelhändler Maier zur Sonne in Frankreich verhaftet worden und dürfte, da er wegen Wechselfälschung verfolgt ist, demnächst hierher ausgeliefert werden. Sein vor einigen Tagen wegen Beihilfe zu den Wechselfälschungen verhafteter Sohn zieht, soviel man hört, jede Teilnahme an den Verbrechen seines Vaters in Abrede.

Eßlingen, 20. Juni. Im Schoße der Stiftungskollegien wurde gestern über den vor einigen Wochen von einem Gemeinderatsmitglied gestellten Antrag, das Schulgeld in den Volksschulen der Stadt und Filiale aufzuheben, Beratung gepflogen. Das Ergebnis derselben war Ablehnung des Antrags mit Stimmenmehrheit von beiden Kollegien. Die Stiftungsverwaltung hätte mit Aufhebung des Schulgelds in den Volksschulen einen Ausfall von etwa 4000 M. pro Jahr.

Rottweil, 20. Juni. Besitzer von Papiergeld, speziell von Fünfzig-Markscheinen, werden gut daran thun, sich in Bälde von der Richtigkeit der letzteren Papieren zu überzeugen, damit, wenn sie allenfalls verfälschte in ihrem Besitze haben, sie inzwischen nicht vergessen, von wem sie solche eingenommen. Seit gestern ist man einer, wie es scheint schwunghaft betriebenen Fabrikation falscher Reichskassenscheine zu 50 M. auf der Spur. An das hiesige Postamt wurde nemlich gestern von der Postagentur Weßlingen eine Geldlieferung, worunter auch Papiergeld, gemacht und hier alsbald entdeckt, daß unter dem Geld fünf nachgemachte Kassenscheine der oben genannten Art waren. Die sofort in Weßlingen angestellten Recherchen ergaben, daß die Scheine von einem dortigen Kaufmann bei der Post einbezahlt worden waren. Dieser hatte nach seiner Angabe 12 solcher Scheine von dem Lithographen Sattler in Billingenstadt eingenommen, wie es heißt, weil ihn dieser schuldig halten wollte, da er durch Sattler infolge einer Wechselbürgschaft für Ad. Bechtold, Schildmaler in Weßlingen 600 M. verloren habe. Stationskommandant Weser reiste gestern abend noch nach Billingen, wo der Lithograph Sattler als der Fabrikation des falschen Papiergelds dringend verdächtig verhaftet und Haussuchung bei ihm vorgenommen wurde, über deren Ergebnis noch nichts Sicheres bekannt ist. In die Sache scheint auch A. Bechtold, der, in Konkurs geraten, sich flüchtig gemacht hat und wegen betrügerischen Bankerotts steckbrieflich verfolgt, vor einigen Tagen in Hamburg verhaftet worden sein soll, verwickelt, da er in letzterer Zeit in näherem Verkehr mit Sattler gestanden ist und

auch selbst solche falsche Scheine ausgegeben haben soll. Auch die Ehefrau des Bechtold soll durch Ausgabe falschen Papiergelds kompromittiert sein und ist heute Mittag ein Staatsanwalt nach Weßlingen abgegangen. Ueber die Menge der ausgegebenen Scheine kursieren die verschiedensten Gerüchte, sicher ist, daß hier mindestens schon 14 derselben teils bei Kassenstellen, teils bei Privatpersonen ermittelt worden sind, welche letztere großen Teils nicht mehr wissen, von wem sie solche erhalten haben. In Schwenningen und Weßlingen soll ebenfalls eine größere Anzahl ausgegeben worden sein, so daß hier und in der Umgegend immerhin 30 Stücke ermittelt worden sein dürften. Da die Fälschung nicht sehr leicht zu erkennen ist, so wird es angezeigt sein, wenn jedermann, der Papiergeld einnimmt, sich großer Vorsicht befleißigt. (Die nachgemachten Fünfzigmarkscheine sind daran kenntlich, daß die Schrift in der Bemerkung, welche die Strafbestimmungen gegen Fälschung enthält, fast ganz unleserlich ist und daß auf der Rückseite des Scheins auf der Stelle, wo bei den echten Fasern im Papier selbst enthalten sind, anstatt dieser kurz geschnittene Haare aufgeklebt sind.)

Wetzheim, 18. Juni. Großes Aufsehen erregt in der Oberamtsstadt nicht nur, sondern im ganzen Bezirk, die Verhaftung des Oberamtspflegers wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. Alles ist auf den Ausgang der Untersuchung begierig.

Ulm, 20. Juni. Heute Abend verlor ein Reisender 2300 M., bestehend in 2 1000 M.-Scheinen, einem 100 M.-Schein und Gold. Er trug das Geld in einer Brieftasche bei sich und glaubt die Tasche auf dem Bahnhof verloren zu haben.

#### Deutsches Reich.

Berlin. Die erste Kommission des Reichstags erklärte sich in ihrer Mehrheit gegen die Anträge auf Wiedereinführung der Berufungsinstanz und beschloß folgende von Schröder und Wölkel vorgeschlagene Tagesordnung dem Plenum zur Annahme zu empfehlen: „In Erwägung, 1) daß die Wiedereinführung der Berufung eine tiefgreifende Revision nicht nur der Strafprozessordnung, sondern auch des Gerichtsverfassungsgesetzes voraussetzt, daß sich aber bei der Kürze der Zeit, welche seit dem Inkrafttreten der Justizgesetze verflossen ist, ein abschließendes Urteil über das Bedürfnis zu solcher Revision nicht gewinnen ließ; 2) daß auch den Beschwerden über die Strafrechtspflege, welchen die Anträge durch Einführung des Rechtsmittels der Berufung gegen die Strafkammerurteile begegnen wollen, in der Hauptsache durch eine dem Geiste der Strafprozessordnung entsprechende Handhabung dieses Gesetzes abgeholfen werden kann, geht der Reichstag über die Anträge zur Tagesordnung über.“

Potsdam. Ein ganzes Regiment Brauer wird in den nächsten Tagen in Potsdam er-

#### Zwei Frauen.

(Nachdruck verboten.)

Von H. Rose.  
(Fortsetzung.)

Die schöne Frau wurde nachdenkend. Plötzlich eilte sie auf Soubise zu, umarmte diese und rief leidenschaftlich: „Könnte ich doch meinem Temperament gebieten! Hätte ich doch Deine Ruhe.“

Der Major erschien. Vagender Sonnenschein legte sich auf Antoinettes Gesicht; sie eilte in die Arme ihres Mannes, den sie trotz seiner Fehler über alles liebte.

Fräulein Drossel strahlte vor Glück. Sie hatte sich im vierzigsten Jahre verliebt, sterblich verliebt und zwar in den Major Charles Roger, welcher schon öfter mit seiner Frau Visite bei ihr gemacht. Seine Artigkeiten, welche sie in ihrer grenzenlosen Einbildung für mehr als Galanterie hielt, bestärkten noch seine Besuche ohne Begleitung. Wie konnten ihn ihre Pferde interessieren? Wie der Blumenfior in ihrem Treibhause. Konnte er nicht schönere Anlagen in den königlichen Gärten sehen? Seine Besuche wurden häufiger.

Der Major, ein Freund der schönen Künste, fand viel zu bewundern in dem palastähnlichen Gebäude, wo Antiken wie Kostbarkeiten der Neuzeit in verschwenderischer Pracht und in Hülle und Fülle vorhanden waren. Er mußte dann immer einige Gläser Sekt und einen guten Imbiß zu sich nehmen.

So machte sich das von selbst, daß er oft zum Frühstück drüben war und es sich hatte vortrefflich schmecken lassen. Er dachte auch wie seine Frau, daß das Geld keine Chimäre sei. Was ihn noch außerdem amüßerte, war, daß die kleine unansehnliche Person wie närrisch in ihn verliebt schien. Er kam oft lachend zu seiner Frau und prahlte mit

seiner Eroberung. Diese lautete mit eigentümlicher Spannung seinen Worten.

„Du bist doch nicht eifersüchtig?“ Die schöne Frau lachte, aber es kam ihr nicht so recht vom Herzen, was den Major in die höchste Heiterkeit versetzte.

„Höre, Nett,“ sagte er, „ich glaube, wenn ich verurteilt wäre, der Kleinen einen Kuß geben zu müssen, ich würde eher eine Reise übers Meer machen.“

Jetzt mußte Antoinette hell auflachen. —

Am andern Tage klingelte es bei Majors. Es war der Diener von Fräulein Drossel, welcher einen Flaschenkorb mit Wein nebst einem zierlichen Brief brachte.

Der Major saß noch im Schlafrock und Hausschuhen gemächlich eine Zigarre rauchend, die blauen Wölkchen mit den Augen verfolgend, als seine Frau eintrat und dies meldete, wobei sie ihm den Brief überreichte. „Dies, der Diener wartet auf Antwort.“ Es waren nur wenige Zeilen, welche lauteten: „Gestern hat sich mein Weinkeller bedeutend gefüllt. Ich mache mir das Vergnügen, Ihnen ein winziges Teilchen mit der Bitte zuzusenden, es gefälligst annehmen zu wollen. Gleichzeitig frage ich an, ob es Ihnen angenehm, mich heut abend ein Stündchen bei sich aufzunehmen zu wollen.“

„Bedanke Dich und sage, es sei uns angenehm.“

Der Major griff in die Tasche um ein Trinkgeld — Himmel, es war der Letzte im Monat. — Tante Soubise half wie immer aus der Not. Antoinette war den ganzen Tag verstimmt, denn am Ende des Monats waren auch die Vorräte zu Ende. Thränen traten ihr in die Augen, immer waren diese Tage beängstigend; sie begrüßte daher stets



Heinen. Es werden nämlich zu der in der Zeit vom 23. bis 28. d. M. zu Berlin tagenden fünften deutschen Brauer-Versammlung nicht weniger als 1500 Mitglieder zusammenkommen, welche sämtlich mit Damen, am Donnerstag einen Ausflug nach Potsdam machen werden. Hoffentlich wird der in Aussicht stehende große Bierkonsum den Potsdamern keinen Schaden bereiten.

Frankfurt a. M. Ein dreizehnjähriger Bursche, Georg Hermann, der schon mehrfach schlechte Streiche verübt hat, stand dieser Tage wiederum vor Gericht. Hermann war bei Bischofsheim mit Knaben in Streit geraten und hatte nach vorausgegangenen beiderseitigen Thätlichkeiten einem seiner Gegner einen Stich in die Brust versetzt, dem der Verwundete bald erlag. Die Handlung erschien als Körperverletzung mit tödlichem Erfolge und wurde der jugendliche Messerheld zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Krefeld, 16. Juni. Ein erschütterndes Ereignis fand heute nachmittag auf dem hies. Friedhofe statt. Ein hiesiger Stadtverordneter, welcher vor einigen Tagen durch einen Sturz mit dem Pferde verunglückt war, wurde zur letzten Ruhe gebettet. Während die zahlreichen Leidtragenden, unter ihnen der Oberbürgermeister und sämtliche Stadtverordnete, das Grab umstanden, wurde einer aus dem Leichengelage, ebenfalls ein Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums, vom Schlage gerührt und sank entseelt am Grabe zu Boden.

Nein Balz. Beim Abbruch eines Teiles der alten Kirchhofmauer wurden im Fundament derselben etwa 1100 Stück größere und kleinere Silbermünzen gefunden. Dieselben stammen aus der Zeit des ersten Kurfürsten von Brandenburg und scheinen den nach damaligen Verhältnissen nicht unbeträchtlichen Fonds einer Kirchenkasse gebildet zu haben, den man bei der zu jener Zeit drohenden Hussitengefahr vergraben hatte.

(Aus dem bayr. Algäu) wird geschrieben. In unseren Bergen lagert der Schnee mehrere Fuß hoch, wie im tiefsten Winter. Das Vieh in den Alpen leidet entsetzliche Not. Man treibt es wieder zu Thal; aber das ist nicht überall möglich, wie z. B. in den hochgelegenen Sennalpen der Hintersteiner Berge, wo nun das Futter mit unsäglich Mühe hinaufgeschafft werden muß. Das Vieh brüllt vor Hunger. Die ganze Algäuer Alpenkette bietet ein vollkommen winterliches Bild, denn auch die Vorberge sind bis ins Thal herab beschneit.

(Löwenjagd.) Ueber die aus einem Wagen einer herumziehenden Menagerie entsprungene Löwin liegt ein weiterer Bericht aus Rostock vor, aus dem sich ergibt, daß der Wagen, der hinter dem Löwenwagen fuhr, bei einer Biegung des Wegs mit diesem zusammenstieß, und daß die Deichsel des hinteren Wagens die hölzerne Wand des Käfigs zertrümmerte. Die Löwin entsprang sofort, und begann auf einem Felde,

wo Frauen beschäftigt waren, mit den dort liegenden Säcken zu spielen und sich im Sande zu wälzen. Den erschreckt davonellenden Frauen lief sie eine kurze Strecke nach, brach dann in eine Pferdekoppel ein und tötete ein Füllen, das sie nach Haschenbusch, einem dichten Gehölze, fortschleppte. Der Besitzer der Menagerie war in größter Eile nach den benachbarten Dörfern gefahren; die ganze Gegend war in der furchtbarsten Aufregung. Am Mittag war die Löwin, der der Büchsenmacher Lange mit einigen beherzten Bauern gefolgt war, in einem Kornfelde und wälzte sich im Korn. Unkluger Weise schoß man mit Schrot auf sie; das verwundete Tier, jetzt wütend gemacht, stoh dumpf brüllend wieder dem Walde zu. Von Rostock war telegraphisch militärische Hilfe beordert worden. Achtzig Mann und eine ganze Schar Freiwilliger zog aus; der Haschenbusch wurde umstellt, immer enger und enger wurde der Kreis geschlossen, der das wild brüllende Tier umgab, welches drei oder viermal vergeblich versuchte, die Kette der Jäger zu durchbrechen. Endlich gelang es einem Gefreiten, das Tier durch einen Schuß in's Herz zu töten. Der Leichnam wurde nach Rostock geschafft. Den Menageriebesitzer trifft durch diesen Vorfall ein nicht unbeträchtlicher Schaden; der Wert der Löwin, welche tragend war, wird auf 5000 Mark angegeben.

#### Ausland.

Neapel. Eine unbegreifliche Teilnahme regt sich in Italien für den zum Tode verurteilten Massenmörder Misbea, der eine Anzahl seiner Kameraden getötet oder verwundet hat. Sogar der Erzbischof von Neapel, Cardinal Sanfelice, hat jetzt auf telegraphischem Wege den König Humbert um die Begnadigung des Mörders gebeten.

Paris. Die Herzogin von Berigny, Witwe des bekannten Vertrauten Napoleons III., soll auf Antrag ihres Sohnes, des Herzogs von Berigny, wegen Verschwendung unter gerichtliche Kuratel gestellt werden. Die Dame hat in einem Zeitraum von zwei Jahren 1200 000 Frank. Schulden gemacht und die Hälfte des ihr von der Mutter hinterlassenen Vermögens vergebend.

Mexiko. Bei den Grundausshebungen für die mexikanische Eisenbahn wurde eine Dynamitmine zu frühzeitig entzündet. Zwei Ingenieure und zwölf Arbeiter blieben auf der Stelle tot.

#### Handel und Verkehr.

Bopfingen, 16. Juni. Der Obstblüte nach wurde auf ein gutes Obstjahr gerechnet. Es scheint aber, daß die frostigen Tage und der Reiwurm nachteilig auf sie eingewirkt haben, da der Fruchtansatz ohne Bedeutung ist.

#### Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 18. Juni. „Suevia“, 4. Juni von Hamburg abgegangen ist am 17. Juni in New-York angekommen. „Wieland“, 1. Juni

von Hamburg, 3. Juni von Havre abgegangen, ist am 13. Juni in New-York angekommen.

#### Vermischtes.

Man klagt soviel über schlechte Zeiten, die Steuern sollen unerschwinglich, die Börsensteuer sogar ruindös sein. Und doch:

Kaum der Sommer hat begonnen,  
Schwimmt die ganze Welt in Blumen,  
Und es kommt die Zeit der Feste,  
Ertragszüge, Ehrengäste.  
Hier versammeln sich die Lehrer,  
Dort die Auktionsverrehrer,  
Da die Turner, die Juristen,  
Dort die edlen Journalisten,  
Da die Schützen, die Poeten,  
Jene dort, die Leige kneten.  
Hier die Kellner, dort die Schneider,  
Schuster, Wirte und so weiter.  
Hier Anthropo-, Geo-logen,  
Dort die Dema-, Pöba-gogen,  
Alpenklub und Feuerwehren,  
Jene, die Kamme kehren,  
Katholiken, Protestanten,  
Ärzte, Maler, Musikanten,  
Steno-, Typo-, Photo-graphen,  
Bienenzüchter und von Schafen;  
Advokaten und Agrarier,  
Professoren, Proletarier —  
Und dazu noch all die Sporte —  
Kurz, es tagt an jedem Orte!

In den Blättern aller Schichten,  
Wie viel gib't's da zu berichten,  
Welch' ein Neben ohne Rasten!  
Welche Fülle von Loasten!!  
Wie viel Fahnen, Schleifen, Bänder,  
Schwarze Fräde, Festgewänder,  
Festungfrauen, Blumenpenden  
Nur die Menschheit jetzt verwenden!  
Welch' Gesurr von tausend Nädern,  
Und wie wimmelt's in den Nädern!  
Wie die Stände sich vermischen!  
Alles lebt in Sommerfrischen,  
Reist und fährt wie toll geworden,  
Der nach Osten, der nach Norden,  
Der nach Westen, der nach Süden,  
Tag und Nacht fort, ohn' Ermüden!  
Und doch hört man immer wieder,  
Daß der Handel liegt darnieder,  
Daß verkümm're das Gewerbe,  
Daß die Landwirtschaft verderbe —  
Kurz, trotz aller Festlichkeiten  
Jammert man von schlechten Zeiten. — —

(Konst. Stg.)

(Holz aus Stroh.) In Amerika fabriziert man jetzt Holz aus Stroh. Das Fabrikat wird in Form von Planken in den Handel gebracht, die eine Länge von 3,7 m, eine Breite von 0,8 m und eine Dicke von 1—3 cm haben. Es läßt sich ebenso gut mit dem Hobel, der Säge und dem Bohrer bearbeiten, wie Eichenholz, ist sehr gut zu färben und zu polieren und obendrein weniger brennbar als Naturholz. Es tritt deshalb auch schon als Konkurrenz des Besten auf, was nicht Wunder nimmt, wenn man bedenkt, daß es jetzt schon Mühe bereitet, bei der fortschreitenden Entwaldung der Vereinigten Staaten Holz von 0,8 m Breite zu finden, während Stroh alljährlich in ungeheuren Mengen produziert wird und wenig Wert hat. Werden doch auf den unermesslichen Kornfeldern Amerika's die Aehren

den Ersten wie einen Festtag. Ultimo Besuch empfangen gehörte zu den größten Schrecken.

Sie stand fassungslos, während die Tante Soubise den Diener abgefertigt hatte, dann den Wein nach dem Keller brachte und hierauf ihren andern häuslichen Arbeiten nachging.

Der Major, über das Ausbleiben seiner Frau besorgt, eilte ihr nach und fand sie weinend. Erschreckend fragte er: „Was ist Dir, Teure?“

Sie wandte sich von ihm und weinte noch heftiger.

Es entstand eine Pause, in der sich Antoinette gefaßt; energisch schüttelte sie die Thränen von den Wimpern. „Eine schöne Frau Majorin,“ sagte sie, „die in Verzweiflung gerät, wenn sich eine Nachbarin auf Besuch anmeldet. — Nein, das kann nicht länger so gehen. Du allein kannst von Deinem Gehalt standesgemäß leben, aber nicht noch eine Frau.“

„Antoinette!“ rief der Major.

Diese, ihrem ungestümen Temperament unterliegend, fuhr fort: „Ich habe mich noch nie beklagt, habe allein gelitten. Du solltest nichts ahnen, aber jetzt geht es nicht länger, ich kann ähnliche Tage nicht mehr ertragen.“

Der Major stand wie vernichtet. Er wußte nicht, daß seine angebetete Frau leide, er glaubte sein Gehalt reiche vollständig aus, zumal die Tante so gut zu wirtschaften verstand. Daß sie aushalf, wo es fehlte, wußte er nicht, und diese beobachtete ein strenges Schweigen, selbst gegen ihre Nichte hierüber.

Es suchte um seine Mundwinkel wie von einem bitteren Schmerz, zu stolz um ihn zu zeigen, wandte er sich nach dem Fenster, über die mehr lächerlich als ernste Szene nachdenkend. Er hatte daher nicht be-

merkt, daß Soubise eingetreten, seiner Frau etwas aus Ohr geklüffert und dann rasch wieder hinausgeeilt war, wodurch diese merklich beruhigt wurde, denn der Friede zwischen den Gatten war wieder nach wenigen aufklärenden Worten hergestellt, dann entfernte sich die Majorin, um bereit mit der Tante alles Erforderliche zum Abend vorzubereiten.

Beim Major bedurfte es nur einer Anregung und seine angeborene Heiterkeit kehrte zurück. Nicht so bei seiner feinsühlenden Frau, bei welcher trübe Eindrücke erst Zeit und Umstände zu verwischen vermochten. Großtenteils waren es auch der Tante Ermahnungen, welche den kleinen Trostspieß wieder zu beschwichtigen wußten.

Der Abend erschien und verging sehr heiter. Bekanntlich ist Zerstreuung die beste Arznei gegen den Anmut.

Es vergingen nun mehrere Monate in mannigfachen Abwechslungen, auch die letzten Tage derselben — die schlimmen mit inbegriffen. Der Major schien daran vergeblich zu haben, denn er hatte nichts zur Verbesserung derselben gethan. Einestheils beneidete Antoinette ihren Mann um seinen glücklichen Reichthum und wiederum kränkte sie seine Gleichgültigkeit für ihren Kummer. Da durchblitzte sie ein Gedanke, der heilsam wie ein Beruhigungsmittel auf sie wirkte. Noch nie war ein Ultimo dem heutigen zu vergleichen. Verlegenheiten häuften sich auf Verlegenheiten. Den Major bannte ein Ehrendienst für den Tag aus Schloß. Die Tante hatte sich erkältet und lag schwer krank zu Bett. Der Doktor, den ein Mädchen aus dem Hause bereitwillig gerufen, verschrieb teure Medizin.

(Fortsetzung folgt.)

#### (Besefucht.)

Wer das kann, was er will, ist ein glücklicher Mann,  
Doch weiß' und groß ist der, der das will, was er kann.



einfach abgehauen und das Stroh auf dem Lande zurückgelassen oder verbrannt.

(30 000 Gulden im Schnupftuch.) Vesten Sonnabend kam in Auffsig in das Bezirksgerichtsgedäude eine alte Frau mit einem Bündel am Arme. Der Gerichtsdiener, welcher die Frau für eine Hausiererin hielt, wollte sie abweisen; sie ließ sich aber nicht verdrängen und blieb auf der Thürschwelle sitzen, bis der Bezirksrichter kam. Um 8 Uhr erschien der Bezirksrichter und die seltsame Frau folgte ihm sofort ins Bureau. Dort angekommen, band sie ihr Bündel auf, in welchem sich gegen 30 000 fl. bares Geld befanden, darunter 1200 fl. in Silber, mehrere alte Tausender und Hunderter

u. s. w. Auf Befragen, wer sie sei, gab sich die Frau als die Witwe Names A. Hausbesitzerin in Auffsig, zu erkennen und bat den Bezirksrichter, ihr das Geld aufzubewahren, da sie sich vor Diebstahl fürchte. Der Bezirksrichter ließ das Geld sofort der Sparkasse übermitteln, welche die darüber ausgestellten Sparkassenbücher mit der Vinculierungsklausel verließ.

(Amor und die Theologie.) Ein katholischer Vater wurde gefragt, warum er die Verlobung seiner Tochter mit einem Andersgläubigen zugelassen habe. „So viel ich weiß“, antwortete dieser, „hat Amor niemals Theologie studiert.“

(Das Reinigen von Thür- und Fensteransicht.) Das Reinigen durch warmes Seifen-

wasser oder gar durch Lauge wird als dem Delansicht schädlich bezeichnet. Wenn reines warmes Wasser den Schmutz nicht fortnimmt, so bediene man sich, nach dem „Wirtschaftsfrd.“, einer Mischung von 1 Teil Salmiatgeist und 12 Teilen Wasser.

(Stoßseufzer.) Dienstmädchen: „Herr Professor, i kann's bei der gnädigen Frau nimmer aushalt'n, und werd' beschwege heut' noch den Dienst kündige.“ Professor: „D, du Glückliche! Du kannst kündigen!“

Für die Redaktion verantwortlich: W. Nieker in Altenstaig

### Gekanntmachungen.

Altenstaig.  
Der Unterzeichnete ist  
gesonnen, sein  
**Wohnhaus  
& 2 Schenern-Anteile**  
am  
Johannisfeiertag d. 24. d. Mts.  
abends 6 Uhr  
bei Wirt Bauer zu verkaufen.  
Fr. Hartmann  
b. Kirchhof.

Altenstaig.  
Den  
**Heu- & Dehmdgras-  
Ertrag**  
unserer ca. 3 1/2 Viertel großen Wiese  
beim Aker setzen, weil entbehrlich,  
dem Verkauf aus  
Johs. Luz & Sohn,  
Glaser.

**Ein Webstuhl  
samt Geschirr**  
ist um billigen Preis  
zu verkaufen.  
Bei wem, sagt die  
Expedition.

Altenstaig.  
  
Circa  
**2 Eimer  
1882er  
Wein**  
verkauft zum Selbstkosten-Preis  
Kappler  
zum grünen Baum.

Altenstaig.  
Ein jüngerer solider  
**Hausknecht,**  
welcher auch mit Pferden umzugehen  
versteht, kann sogleich eintreten  
bei Waldhornwirt  
Kempf.

Zimmersfeld.  
Unterzeichneter hat stets  
alle Sorten  
**Schuhe und Stiefel**  
zu billigen Preisen  
abzugeben.  
Bernhard Geisel.

Altenstaig.  
**Bergmanns Teerschwefelseife**  
bedeutend wirksamer als Teerseife,  
vernichtet sie unbedingt alle Arten  
Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kür-  
zester Frist eine reine blendendweiße  
Haut. Vorrätig à Stück 50 Pfg.  
bei J. G. Wörner.

## Altenstaig. FEUERWEHR!



Durch Beschluß des Verwaltungsrats soll die  
am **6. Juli d. J.** stattfindende  
25jährige Jubiläums-Feier  
der freiw. Feuerwehr in Neuenbürg  
durch eine Deputation besichtigt werden.  
Diejenigen, welche sich dabei beteiligen wollen, haben sich  
**heute Dienstag den 24. Juni**  
abends 8 Uhr



bei Bierbrauer Luz z. d. 3 Königen einzufinden, um die Reise zc. fest-  
stellen zu können.  
Bemerkte wird noch, daß das Reisegeld ganz, nach Umständen teil-  
weise aus der Kasse vergütet wird.

Das Kommando.

## Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg.

von **E. O. Moser & Cie.** in Stuttgart.

Zu haben in:  
Altenstaig bei Frau **C. D. Beerl Wwe.**, Herren **Chr. Burg-  
hard, M. Raschold, Carl Walz.**  
Eggenhausen bei Herrn **J. Hartner.**  
Eggenhausen bei Herrn **J. Kaltenbach.**



Die Erzeugnisse der  
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterreich.  
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

## Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,  
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von  
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung  
Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen  
und Garantie-Marke

(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K.  
Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät  
Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei,  
Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Meck-  
lenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Deilmold, Schwarzburg und  
Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

## Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an  
den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dévôt-Schilder kenntlich

In Altenstaig bei Cond. **Chr. Burghard**, in Nagold  
bei Cond. **Heinrich Gauß.**

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.  
VIERHUNDERT TAFELN.  
**Brockhaus'**  
**Conversations-Lexikon.**  
Mit Abbildungen und Karten.  
Preis à Heft 50 Pfg.  
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

## Revier Pfalzgrafenweiler. Reisig-Verkauf.

Freitag den 27. Juni  
voru. 10 Uhr  
in Herzogsweiler aus den Abteil.  
Schnadenloch und Bildstöcke 565  
Rm. nichtausgeprägelter, 80 Rm.  
ausgeprägelter Nadelreis und 110  
Rm. Schlagabraun.

Altenstaig.  
**Milchkunden-Gesuch.**  
Milchkunden nimmt an  
Johs. Waidelich,  
Fuhrmann.

Altenstaig.  
**Schulbedürfnisse**  
Schul-Bücher,  
Schreib-Pefte,  
Federn,  
Federn-Halter,  
Gummi,  
Tafeln,  
Griffel-Halter,  
Federn-Rohre,  
Bleistifte,  
Tinte,  
Reißzeuge,  
Zeichnenpapier  
empfiehlt die  
W. Nieker'sche Buchdruckerei.

**Trunksucht**, im  
Stadium, beseitigt sicher, auch ohne  
Vorwissen, unter Garantie, Th. Ko-  
nesky, Berlin, Brunnenstr. 53,  
Erfinder der Radikalkuren u. Spe-  
zialist f. Trunksucht-Leidende. Anti-  
lich beglaubigte Dankungsschreiben  
gratis. Nachahmer beachte man nicht,  
da solche nur Schwindel treiben.  
Anpreisungen unentgeltlicher Kuren  
sind die Schwindelhaftesten!

Altenstaig.  
**Universal-Politur**  
von **L. Siefert** in Freiburg im  
Breisgau  
zum Selbstaufpolieren der  
Möbel  
per Flaschen à 1 M. 20 Pf. ist zu  
haben bei  
W. Nieker.

Altenstaig.  
Zu geneigter Abnahme hält  
ächte  
**Karlsruher Peitschen**  
bestens empfohlen.  
Th. Becker.

**Franfurter Goldkurs**  
vom 20. Juni 1884.  
20-Frankenstücke . M. 16. 21-25  
Englische Sovereigns 20. 38-42  
Russische Imperiales 16. 71-76  
Dufaten . . . . . 9. 58-63